

schiedsgebet Johannes Pauls II. auf der Jasna Góra), sondern in den einfühlsamen Betrachtungen der Mariengeheimnisse, angelehnt an klassische Vorlagen wie an den Evangelien selbst, am Kreuzweg, an den Marienrufen der Lauretanschen Litanei, am Rosenkrenz, am Salve Regina und am Ave Maria. In einer ruhig fließenden, unaufdringlichen Sprache, die sogar eine gewisse rhythmische Gebundenheit erkennen läßt, versteht es der Verfasser, gleichsam aus dem Urgestein marianischer Frömmigkeit neue Funken zu schlagen. Dies gelingt ihm ohne Einsatz aufwendiger gedanklicher oder theologischer Mittel durch beharrliches Eingehen auf den Sinn der liturgischen und paraliturgischen Marienaussagen und durch den Aufweis ihres Bezuges zur gegenwärtigen Zeit und zum Gegenwartsmenschen, ohne damit einer gekünstelten Aktualisierungstendenz zu verfallen. So heißt es etwa zur Demutsbezeugung Mariens im Magnifikat: »Wir nennen es Demut. Eine verkannte Tugend, deren Kurswert gering ist in einer Gesellschaft, in der alles nach oben strebt« (S. 21). Oder zur »Zuflucht der Sünder«: »Wir leben in einem Jahrhundert der Flucht... Für viele wurde in einer Lebenskrise die Mutter zur letzten rettenden Zuflucht. Umso mehr Maria, die das Erbarmen Gottes in sich getragen und der Welt geboren hat« (S. 132 ff). Dabei schwebt der Ton der Verehrung und des religiösen Betroffenseins nicht unverbunden *über* der Wahrheit des Glaubens, sondern haftet *an* ihr, wie etwa die Aussage zum Gottesmutter-Titel zeigt: »Und doch war dieser Titel notwendig, nicht eigentlich zum Ruhme der Jungfrau, nicht als ihr Privileg, sondern um des Christusgeheimnisses willen« (S. 26). Besonders zeitnah und situationsgemäß erscheinen die Betrachtungen zur »Pietà Auschwitz« (S. 10 f). Auch bei der Deutung des »Magnifikat«, das heute gern als emanzipatorisches Protestlied verstanden wird, ist die Aktualisierung temperiert und gemessen (vielleicht nur in der Aussage ein wenig zu stark »angepaßt«, daß »die Sünde auch in den Strukturen der Welt nistet« S. 63, wodurch ihr personaler Charakter verunklärt werden könnte). Aber im ganzen sind diese Betrachtungen ein treffender Ausdruck moderner Marienfrömmigkeit und -verehrung, die fernab jeder Sentimentalität, aber auch jeder rationalen Dürre, die ideale Mitte eines gläubig verinnerlichten, aber doch im Horizont der Lebenswirklichkeit stehenden Marienlobes treffen. Von der polnischen Marienverehrung sagt der Verf. eingangs, daß sie (heute besonders sichtbar) eine Form »politischer Theologie« geworden ist. Wenn man das Politische als das die Gemeinschaftsordnung Betreffende versteht, dann ist dieses kleine Werk nicht nur für die Beständigkeit der

*Mechtenberg, Theo: Voll der Gnade. Betrachtungen über Maria. Styria, Graz – Wien – Köln – 1980. 8°, 143 S. Kart. DM 19,80.*

Das vorliegende kleine Werk ist zwar keine wissenschaftliche Arbeit, darf aber dennoch unter dem Aspekt der Frömmigkeitsgeschichte wissenschaftlich beurteilt werden. Der Band stellt nämlich das Ergebnis einer längeren Begegnung mit der polnischen Marienverehrung dar, die den Verfasser anregte, »den religiösen Stellenwert der Marienverehrung im eigenen Leben neu zu überdenken« (S. 10). Die Frucht dieses Bemühens besteht nicht nur in der dem Band beigegebenen Sammlung polnischer Mariengebete (vom älteren polnischen Kirchenlied des 14. Jhd's. bis zum Ab-

Marienverehrung in einer ihr im ganzen nicht gewogenen Zeit, sondern auch ein Beweis für ihre sozio-kulturellen Potenzen, die sie auch für die Moderne bereithält.

*Leo Scheffczyk, München*